

den 13. Oktober 1931.

Liebe Herr und Frau Diem!

Sie haben mir im Mai und im Juli so gute Briefe geschrieben auf die ich nun endlich mit einem Gruss reagieren muss. Dass ich erst jetzt für die mir zu meinem Geburtstag ausgesprochenen freundlichen Wünsche danke, ist ja wirklich abnormal schlampig, ist aber kein Ausdruck von Gleichgültigkeit, denn es war mir wirklich eine Freude, dass man des alten Lehrers sogar im Ehestande noch in dieser Weise gedachte. Ueber meinen Streit mit Dibelius, der damals zur Debatte stand, ist ja unterdessen bereits einiges Gras gewachsen. Aber freilich die Sorgen, Fragen und Nöte, deren Symptom dieser Streit war, sind geblieben und werden uns Allen noch viel zu schaffen machen. Auf dieses Gebiet gehört ja nun auch die Sorge um unseren gemeinsamen Freund Schempp. Er hat mir jüngst eine Sammlung von Dokumenten über seine Wirksamkeit und seine Kämpfe in den letzten Jahren vorgelegt, die mich alle sehr bewegt haben. Die indirekten Anfragen, die Sie seinetwegen an mich gerichtet haben, haben mich erreicht und ich habe mir wohl überlegt, was etwa für ihn zu tun wäre. Aber ich weiss vorderhand keinen Rat. Eine Assistentenstelle, wie die, die Herr Fuchs inne hat, habe ich eben nicht zu vergeben, und ich würde, offen gestanden, Schempp nicht gerade eine solche Stelle wünschen. Dazu ist er längst zu selbständig. Sollte es nicht das Beste für ihn und sollte es nicht möglich sein, dass er sich irgendwie, selbstverständlich an äussersten Rande, sei es im Pfarramt, sei es im Lehramt, behauptet und daneben ein literarisches Wort vorbereitet, das ihm dann, wenn es Gewicht und Ton hat, den Weg zu einer anderweitigen Laufbahn eröffnen könnte? In dieser Richtung denkend möchte ich ihm jedenfalls zunächst zu schreiben versuchen. Was Sie in Ihrem Briefe über Herrn Fuchs und das, was er K.L.Schmidt über Schempp erzählt haben soll, sagen, muss auf irgend einem völligen Missverständnis beruhen. Ich habe sowohl mit K.L.Schmidt wie mit Fuchs selbst, mit denen ich beiden gut bekannt bin, sofort über die Sache gesprochen und kann Ihnen nur sagen, dass eine Denunziation Schempps durch Fuchs, wie Sie sie als geschehen voraussetzen scheinen, wirklich nicht stattgefunden hat, das Thema Schempp zwischen K.L.Schmidt und Fuchs überhaupt nicht verhandelt worden ist. Es wird gewiss gut sein, wenn das jüngere Württemberg gegenseitig nicht zu scharf miteinander ins Gericht geht. Fuchs hat gewiss seine Grenzen, aber ich habe ihn eigentlich als einen ernsthaften und aufrichtigen Menschen kennen gelernt. Das möchte ich unbeschadet der vielleicht vorliegenden Berechtigung alter Grölle vom Tübinger Stift her immerhin ausgesprochen haben. - Was mich betrifft, so habe ich die Krankheit vom Frühjahr zum Glück längst überstanden und konnte nach einem sehr ereignisreichen Semester am Anfang dieser Ferien mein Buch über Anselm fertig

KB A 9231.257

stellen, für das ich im Gedanken an Ihre einstige Offensive gegen H.M. Miller aber auch im Gedanken an die Examensfragen, die Karl Heim einst vergeblich an Sie gerichtet haben soll, Ihr besonderes Interesse erhoffe. Im Uebrigen freilich mehr das Interesse der katholischen als der protestantischen Theologen. Wie humoristisch ich mich in der Reihe dieser letzteren ausnehme, ist mir eben wieder bewusst geworden, als ich die Festgabe für Kattenbusch aufschlug, für die ich mich gutmütig hatte gewinnen lassen, um nun auf einmal mitten in einem Nest von lauter grossenteils böswillig gerade über mich sich unterhaltender Wobbermine und ähnllicher Vögel zu erwachen. Es ist wirklich gesorgt dafür, dass die Theologiegeschichte sich im Einzelnen immer wieder ungewollt witzig gestaltet!

Ihren Aufsatz über die Kirche und Kierkegaard in Z.d.Z. habe ich dankbar und nachdenklich gelesen und habe danach keine Befürchtungen in Bezug auf den in Aussicht gestellten kritischen Kierkegaard-Aufsatz.

Ich grüsse Sie beide, wünsche Ihnen für Ehestand und Beruf fernerhin alles Gute und bleibe

Ihr